



neue energie

spotlight

2026

Wind im Forst

› Waldumbau per Windkraft

Viele Waldbesitzer wollen Mischwälder statt Monokulturen. Den Umbau finanzieren Einnahmen aus Windrädern.

› Siegel für Waldwirtschaft

Interview mit Elmar Seizinger vom FSC: Windräder sind mit einer verantwortungsvollen Waldwirtschaft gut vereinbar.

› Pacht? Deckel drauf!

Der Gesetzgeber will die Pachthöhe für Windräder deckeln. Dabei erledigt das bereits der Markt.



Auszug
aus der
Oktober-
Ausgabe



Gesündere Wälder dank Windkraft?

von Michael Prellberg

Anfälliger für Krankheiten und Schädlinge: Mit den Einnahmen aus der Pacht für Windenergieanlagen kann der Umbau von Monokultur-Forsten zu Mischwäldern finanziert werden.

© Dmitrii, stock.adobe.com

Pachteinnahmen für Windräder auf ihrem Grund und Boden unterstützen Waldbesitzer beim Umbau ihres Waldes. Die Windparkprojektierer und -betreiber helfen dabei, wie ein Beispiel aus dem nordhessischen Hombressen zeigt.

Dem deutschen Wald geht es schlecht. Vier von fünf Bäumen haben Probleme, erkennbar an der sogenannten Kronenverlichtung, bei denen die Bäume oben allmählich kahl werden. Im Harz sind mehr als 90 Prozent der Fichten abgestorben; in Teilen von Franken und Brandenburg stirbt jede vierte Kiefer, deutschlandweit gelten nur noch 13 Prozent der Bestände als gesund.

Das ist nicht nur für den Wald bedrohlich, sondern auch für die privaten wie öffentlichen Waldbesitzer. Deren „Brotbäume“ Fichte und Kiefer galten jahrzehntelang als verlässliche Holzlieferanten und damit als Garanten für stabile Einkünfte. Das hat sich komplett gedreht, weshalb jetzt nach Ersatz gesucht wird. Diskutiert werden vor allem Küstentanne und Douglasie, importiert aus Nordamerika. Beide Baumarten wachsen schnell und können ebenfalls als Monokulturen angelegt werden.

Auf Monokulturen zu setzen ist allerdings riskant, wie sich in den vergangenen Jahren gezeigt hat: Sie sind anfälliger für Schädlinge und Krankheiten. Widerstandsfähiger zeigen sich Mischwälder, in denen eine Vielzahl unterschiedlicher Baumarten wachsen.

Wie diese Mischung idealerweise aussieht, hängt immer von den Gegebenheiten vor Ort ab. So einfach zu ernten wie Douglasien- oder Küstentannen-Plantagen, wo die Bäume in Reih und Glied stehen, sind Mischwälder allerdings nicht.

Wind ersetzt Holz

Ob Monokultur mit Douglasien oder Waldumbau zum Mischwald: Es kostet die Waldbesitzer eine Menge Geld, die neue Ausrichtung anzustoßen. Entsprechend hilfreich sind Pachteinnahmen durch Windräder auf dem eigenen Grund und Boden. „Die durch den Betrieb von Windparks generierten Einnahmen dienen auch einer nachhaltigen Wiederaufforstung der durch massive Sturm-, Dürre- und Borkenkäferschäden betroffenen Wälder“, sagt daher der Windparkprojektierer und -betreiber WPD.

„Viele Grundstückseigentümer nutzen die Pachten, um ihre Wälder wieder aufzuforsten“, bestätigt Martin Vollnhals, Director Business Development Germany beim Energiekonzern Statkraft. In einem seiner Projekte besitzt der Eigentümer 800 Hektar Wald – davon sei bereits die Hälfte dem Klimawandel

→

zum Opfer gefallen. „Eine Aufforstung dieser Fläche, bei Kosten von 5000 bis 7000 Euro pro Hektar, ist eine enorme Belastung“, sagt Vollnhals. „In der Tat helfen hier die Pachteinnahmen.“ Pacht für Windräder, die im Wald aufgestellt werden.

Dabei ist durchaus umstritten, was als „Wald“ gilt. In alte und intakte Mischwälder dürfen eigentlich keine Windräder gestellt werden, ebenso wenig in Naturschutzgebiete. Die Betreiber weisen gern darauf hin, dass sie ihre Anlagen vor allem für bereits geschädigte Flächen oder in Monokulturen planen. Zahlen darüber, inwieweit diese Absicht auch umgesetzt werden kann, gibt es allerdings nicht.

Rechtlich wird der Bau von Windkraftanlagen zwischen Bäumen besonders eng begleitet. Es muss eine offizielle forstrechtliche Genehmigung beantragt werden, um die Waldfläche dauerhaft in eine technische Infrastrukturfläche umzuwidmen. Um Brandschutz sicherzustellen, haben Genehmigungsbehörden oft spezielle Auflagen und fordern beispielsweise die Errichtung von Löschwasserzisternen, die dann auch unabhängig vom Windpark dem Brandschutz des Waldes zugute kommen. Umfangreiche Gutachten müssen belegen, dass der Artenschutz ausreichend berücksichtigt wird. Und jeder für eine Windenergieanlage genutzte Quadratmeter muss anderswo wieder aufgeforstet werden – selbst wenn das Windrad auf einer Kahlfäche errichtet wird.

„Die Erstellung der vielen unterschiedlichen benötigten Gutachten erstreckt sich oft über viele Jahre“, sagt Julian Klassen, Projektentwickler bei UKA. So war es auch im nordhessischen Hombressen, unweit von Kassel, wo der Projektentwickler für Wind- und Solarparks insgesamt neun Windenergieanlagen errichtet hat. Fünf davon stehen im Offenland, vier im angrenzenden Forst. Dort wachsen vor allem Fichten und andere Nadelbäume, dazu kommen forstlich genutzte Eichenmischbestände. Auf diesen Kalamitätsflächen haben sich Pionierpflanzen angesiedelt. Sie schützen den freigelegten Boden vor Erosion und werden natürlicherweise nach einigen Jahren von Pionierbäumen wie Birken oder Ebereschen abgelöst.

Windräder brauchen Höhe

Der Startschuss für das Projekt fiel bereits vor zehn Jahren, doch der Bau des Windparks begann erst 2025. In diesem Jahr wurde die Anlage schrittweise

in Betrieb genommen. Zu entscheiden, wo genau die Windräder hingestellt werden, ist aufgrund der behördlichen und planerischen Vorgaben anspruchsvoll. Eine der Vorgaben: je mehr Wind, desto besser. Für die optimale Windhöflichkeit ist eine Nabenhöhe von mindestens 160 Metern sinnvoll, da der Wind durch die Reibung an den Baumkronen in Bodennähe schwächer wird. Tatsächlich haben die Windenergieanlagen in Hombressen eine Nabenhöhe von 163 und 175 Metern, um die stabil starken Luftströmungen weit über den Wipfeln zu nutzen.

„Die Standorte für die Windenergieanlagen im Forst haben wir so ausgewählt, dass sie gut erreichbar sind“, sagt UKA-Projektleiter Klassen. „Basis sind immer erst einmal die Forstwege.“ Diese werden so verstärkt und ausgebaut, dass auch Schwertransporte durch den Wald kommen. Standard ist eine Breite von vier- bis fünf Metern. „In Kurven können es bis zu sieben Metern werden“, sagt Klassen, „die werden anschließend aber zurückgebaut.“

**Was an Waldfläche wegfällt, muss
andernorts neu gepflanzt werden.
Das verlangt das Gesetz.**



Windräder bei Hombressen:
Mit den Einnahmen aus der Pacht treibt Besitzer Hessen Forst den Waldumbau voran.

© UKA

Ebenso verhält es sich bei den eigentlichen Anlagen: In Hombressen beansprucht jedes einzelne Windrad höchstens einen halben Hektar an Fläche, für das Windrad und als Kranstellfläche. Letztere wird freigehalten, um bei eventuellen Reparaturen direkt einen Kran zur Anlage fahren zu können.

Beim Bau selbst wird doppelt so viel Fläche benötigt. „Wir hatten in Hombressen den Vorteil, dass wir die mehr als 80 Meter langen Rotorblätter statt im Forst nebenan im Offenland lagern konnten“, sagt Projektleiter Klassen. Ist das nicht möglich, werden möglichst Flächen neben bestehenden Wegen genutzt.

Aufforstung ist Pflicht

Was an Waldfläche dauerhaft wegfällt, muss anderswo neu gepflanzt werden. Das verlangt das Gesetz. Es reicht dabei nicht aus, irgendwo irgendwelche Bäume zu pflanzen und zu hoffen, dass sie gedeihen. „Die sogenannte Funktionsfähigkeit der Pflanzungen muss

gegeben sein“, sagt Daniel Pick, Teamleiter für Natur- und Artenschutz bei UKA. Der Fortschritt werde über mehrere Jahre überwacht. Falls die Wiederaufforstung hinter dem gesetzten Ziel zurückbleibt, „muss nachgepflanzt werden“. Bis es klappt.

UKA-Experte Pick beobachtet, „dass die meisten Waldbesitzer Interesse an einem resilienten Wald haben und daher auf Mischwald setzen“. Er sieht Windparks als ein Vehikel, um den Waldumbau zu gestalten. „Der muss häufig aktiv vorangetrieben werden“, sagt Pick, „und das kostet.“ Bei Veranstaltungen stellt er regelmäßig fest, wie wenig bewusst vielen Menschen die Notwendigkeit eines Waldumbaus ist. „Mit Windkraft von der Monokultur zum Mischwald? Für viele ist das ein Aha-Erlebnis.“

Auch im Hombressener Forst wachsen künftig mehr Laubbäume. UKA-Experte Pick findet das erfreulich: „Forste sind nach dem Errichten der Windräder meist klimaresilienter und artenreicher als vorher.“ ■



„Jeder Eingriff
in den Wald
ist schlecht“

FSC vergibt Siegel für verantwortungsvolle Waldwirtschaft. Wer Windräder in seinem Forst aufstellt, bekommt das anspruchsvolle Siegel trotzdem – wenn bestimmte Vorgaben beachtet werden.

neue energie: Unterstützt FSC das Errichten von Windrädern in Forsten und Wäldern?

Elmar Seizinger: Unser Thema ist verantwortungsvolles Waldmanagement. Wenn unsere Standards eingehalten werden, spricht nichts dagegen.

ne: Bestehen Vorbehalte, weil durch die Eingriffe das Ökosystem „Wald“ geschwächt wird?

Seizinger: Eben nicht, weil beim Einhalten der FSC-Regularien der Wald nicht geschwächt wird.

ne: Müssen sich also Waldbesitzer, die sowohl das FSC-Siegel als auch Windräder für ihren Wald wollen, an bestimmte Regeln halten?

Seizinger: Nein, es gibt keine speziellen Vorgaben. Der FSC-Standard gilt für alle zertifizierten Waldbesitzer – unabhängig davon, ob sie Windräder erstellen wollen oder nicht. Es gibt allerdings drei Aspekte, auf die Waldbesitzer achten müssen.

ne: Welche drei Aspekte sind das?

Seizinger: Es geht vor allem um die Umwandlung des Waldes. Wer Windräder errichten lässt, muss die gesetzlichen Vorgaben wie Umweltverträglichkeits-

prüfungen, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen einhalten – das prüfen wir. FSC steht für ein vernünftiges Waldmanagement. Dahinter steht der Gedanke, dass jeder Eingriff in den Wald schlecht ist. Ein Ausgleich soll daher dem Wald zugute kommen. Deshalb gibt es als Besonderheit bei FSC-zertifizierten Wäldern, dass die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im selben Wald stattfinden müssen. Einen Tümpel auf der anderen Seite des Dorfs zu renaturieren, ist also keine Option. Wenn allerdings neben dem Wald eine Wiese desselben Besitzers steht, darf die gern zu einem Wald umgewandelt werden.

ne: Was ist die zweite Besonderheit?

Seizinger: Die FSC-Regularien schreiben eine Flächenbegrenzung vor. Jährlich dürfen höchstens 0,5 Prozent der Holzbodenfläche – also Fläche, auf denen Bäume stehen – umgewandelt werden. Dabei ist es unerheblich, ob auf der umgewandelten Fläche ein Windrad gebaut wird oder eine Straße. Maximal dürfen nach FSC-Vorgaben fünf Prozent der Holzbodenfläche umgewandelt werden. Diese Obergrenze ist so hoch gesetzt, dass meines Wissens noch niemand dagegengestoßen ist.



ne: Bleibt die dritte FSC-Anforderung.

Seizinger: Das ist die Beteiligung der Öffentlichkeit. Aber das ist bei Windparkprojekten heutzutage ja eh selbstverständlich.

ne: Inwiefern und inwieweit können Windenergieanlagen durch die Pachteinahmen für die Waldbesitzer den Waldumbau – weg von Monokulturen und hin zum klimaresilienteren Mischwald – wirksam unterstützen?

Seizinger: FSC-zertifizierte Waldbesitzer entwickeln oder erhalten naturnahe Wälder. Entsprechende Einnahmen können diese Maßnahmen unterstützen. Der Weg von der Monokultur zum Mischwald ist in der Regel ein recht langer. Dann wächst unter dem alten Wald, beispielsweise einem Kiefernforst, allmählich ein neuer Wald mit vielfältigeren Arten. Das dauert entsprechend lange, ist aber der normale – und erfolgreiche – Weg des Waldumbaus.

ne: Werden die Pachteinahmen, soweit Sie das einschätzen können, tatsächlich für den Waldumbau eingesetzt?

Seizinger: Waldbesitzer und vor allem die jeweils dafür zuständigen Försterinnen und Förster haben meiner Erfahrung nach ein ausgesprochen großes Interesse daran, die Einnahmen aus dem Wald wieder in den Wald zu investieren – schon aus innerem Antrieb. Solche Investments sorgen, falls ein Windparkprojekt umstritten sein sollte, auch für mehr Akzeptanz in der Bevölkerung.

ne: Wiederaufforstung für Windenergieanlagen ist eine gesetzliche Pflicht. Wie verantwortungsvoll wird dieser Pflicht nachgekommen?

Seizinger: Es gibt eine Reihe von Regeln und Gesetzen für verantwortungsvolle Forst- und Waldwirtschaft – nicht nur beim Bau von Windrädern. Nicht immer werden alle eingehalten. Bei unseren Partnern stellen wir sicher, dass das passiert. FSC-zertifizierte Waldbesitzer haben jährliche Audits, bei denen geprüft und sichergestellt wird, dass die Wiederaufforstung läuft. Parallel dazu gibt es strenge Regelungen zum Jagdmanagement: Wir wollen verhindern, dass Rehe und Hirsche die ganzen jungen Pflanzen abknabbern. Neues soll ohne Schutz durch Zäune oder Wuchshüllen wachsen können. Deshalb prüfen die Auditoren bereits vor der Wiederaufforstung das Jagdmanagement, um das sogenannte Verjüngungskonzept bewerten zu können. Bei Nicht-Einhaltung unserer Standards werden natürlich auch Zertifikate entzogen. ■

Elmar Seizinger
ist Leiter des
Bereichs Wald
und Mitglied
der Geschäfts-
leitung bei FSC
Deutschland.

© privat



Was ist FSC?

FSC steht für Forest Stewardship Council. Die Nichtregierungsorganisation wurde 1993 gegründet und ist heute in fast 90 Ländern präsent. Sie fördert nachhaltige Waldbewirtschaftung durch ein Zertifizierungssystem: das FSC-Siegel. Für dieses Siegel wurden zehn Prinzipien und 56 Indikatoren entwickelt, auf denen die weltweit gültigen FSC-Standards basieren.

In Deutschland sind rund 1,1 Millionen Hektar – etwa 11 Prozent aller Wälder – FSC-zertifiziert, rund 4200 Betriebe verfügen über eine entsprechende Zertifizierung. Weltweit sind 173 Millionen Hektar an Wald FSC-zertifiziert. Das FSC-Siegel gilt Umweltverbänden als glaubwürdigstes und ökologisch strengstes Zertifikat.

In deutschen Wäldern steht der FSC für eine Waldwirtschaft, die den Wald nicht übernutzt, die biologische Vielfalt fördert und transparent handelt. Kahlschläge bei der regulären Holzernte sind untersagt und Pestizide dürfen nur eingesetzt werden, wenn dies gesetzlich gefordert wird. FSC setzt sich für die Mehrung natürlicher Mischwälder, die Schonung des Waldbodens sowie für den Schutz seltener Arten und Ökosysteme ein.

**Rechtssicherer und verbindlicher
Überblick – zuerst bei uns!**

SEMINAR-REIHE

EEG 2027 & Netzpaket

Oktober – November 2026 | online



Mit dem EEG 2027 und dem Netzananschlusspaket steht der Energiewirtschaft und den Erneuerbaren ein Paradigmenwechsel bevor.

Wir rüsten Ihre Projekte für das künftige Förder- und Netzananschlussregime!

Die Referentenentwürfe sehen u.a. drastische Einschnitte in die Wirtschaftlichkeit in sogenannten kapazitätslimitierten Netzgebieten vor. Hinzu kommen Änderungen im Förder- und Ausschreibungsdesign, erweiterte Direktvermarktungspflichten sowie ein geändertes Referenzertragsmodell. Die Wege ans Netz wandeln sich durch flexible Netzananschlussvereinbarungen (FCAs) und Cable Pooling fundamental – mit erheblichen Auswirkungen auf Projektentwicklung, Netzananschluss und Anlagenbetrieb.

Erhalten Sie einen rechtssicheren und verbindlichen Überblick zum EEG 2027 und Netzpaket.

Veranstaltungstermine:

**EEG 2027 kompakt: Die wichtigsten
Änderungen für Wind und Solar**
22. Oktober 2026 | online

**EEG 2027 & Netzpaket: Neue Spielregeln,
neue Business Cases**
02. November 2026 | online

**Neue Wege ans Netz: Überbauung, FCAs &
Co-Location**
04. November 2026 | online

**Mehr vom NVP rausholen: Überbauung, Cable
Pooling & neue Anschlussregeln**
06. November 2026 | online

**EEG 2027 Deep Dive: Resilienz, Ausschrei-
bungsvolumen & Co.**
05. November 2026 | online

Wir bauen ein Umspannwerk!
19. November 2026 | online

Jetzt über
ee-hub.de
anmelden!



Machen Waldbesitzer den Strom teuer?

von Michael Prellberg

Bis zu 400 000 Euro an Pacht können Waldbesitzer pro Jahr und Windrad verlangen. Mit der EEG-Novelle will der Gesetzgeber gegensteuern.



Der deutsche Wald hat es schwer. Waldbesitzer, die bisher auf Monokulturen von Fichten und Kiefern gesetzt haben, müssen ihr Geschäftsmodell überdenken. Viele denken daran, Windräder zwischen den Bäumen zu errichten. „Die Pachtzahlungen helfen, den Waldumbau zu finanzieren“, sagt Leonhard Rösler, Landwirt und Waldbesitzer im bayerischen Neukirchen. „Besonders kleinere Waldbesitzer, die durch Schadholz und niedrige Preise gebeutelt sind, bekommen so eine Perspektive.“ Das bestätigt Carl Anton Fürst zu Waldeck und Pyrmont: „Jede Möglichkeit der Diversifizierung ist für die Betriebe sehr viel wert.“ Die Pacht für die Windrad-Grundstücke gebe zudem Planungssicherheit, etwa für die Wiederbewaldung. Über seinen Wäldern nahe dem nordhessischen Bad Arolsen drehen sich seit 2024 fünf Vestas-V150-Windräder.

Wie viel Pacht er dafür bekommt, ist nicht bekannt. Was hingegen bekannt ist: Die Preise für Pachtflächen in deutschen Forsten sind explodiert. Eine jährliche Pacht zwischen 50 000 und 150 000 Euro pro Jahr sind keineswegs mehr ungewöhnlich. An windreichen Top-Standorten oder bei Anlagen der Fünf- bis Sechsmegawatt-Klasse werden in der Spitze sogar bis zu 400 000 Euro pro Jahr und Windrad gezahlt.

Das findet die Bundesregierung allzu üppig. Sie will einen Pachtdeckel einführen, um die Gesamtkosten von Windprojekten zu senken. Nutzungsentgelte sollen laut Entwurf der EEG-Novelle insgesamt höchstens 2,5 bis 3,5 Prozent des jährlichen erzielbaren

Stromertrags betragen, multipliziert mit dem anzulegenden Wert. Dabei umfasst diese Obergrenze, die 20 Jahre lang gelten soll, alle Entgelte im Umkreis von 2500 Metern um die Turmmitte.

„Mit dem geplanten Pachtdeckel will die Bundesregierung unverständlicherweise Preise regulieren, obwohl der Markt nachweislich gut funktioniert“, kritisiert Andreas Bitter, Präsident des Verbands AGDW – Die Waldeigentümer. „Das gefährdet die Energiewende und sendet ein völlig falsches Signal.“ Auch der BEE (Bundesverband Erneuerbare Energie) betrachtet das Gesetzesvorhaben mit Skepsis: „In der Praxis drohen erhebliche finanzielle Risiken bereits in der Projektentwicklungsphase.“

Der Bundesverband WindEnergie (BWE) findet den Gesetzesvorschlag nachvollziehbar, aber überflüssig: „Seit der durchgehenden Überzeichnung der Ausschreibungen der Windenergie an Land sinken die Pachten bundesweit.“ Viele Pachtverträge würden derzeit nachverhandelt – nach unten. Der Markt funktioniere und brauche keine Gesetze, die nur unnötigen Aufwand an Bürokratie mit sich brächten. „Der verfolgte Zweck einer Reduktion der EEG-Förderkosten wird verfehlt“, summiert der BWE, „eine praktische Umsetzbarkeit ist ausgeschlossen.“

Den Gesetzgeber scheint die Kritik nicht aufzuhalten. Bundestag und Bundesrat beraten aktuell den Entwurf der EEG-Novelle, um das Gesetz möglichst noch vor dem Jahresende zu verabschieden. ■



spotlight

künftige Themen



November 26 | Industrie und Handwerk

Vorteil der Industrialisierung:
Verbindliche Abläufe erlauben
das Skalieren von Prozessen.



Dezember 26 | Beratung für die EE-Branche

Schneller über Hürden setzen:
So bringt die richtige Beratung
die Unternehmen voran.



Februar 27 | Batteriespeicher

Welche Einnahmequellen
tragen wirklich, wo liegen
die Grenzen?

Sie wollen eine Anzeige buchen?
Sprechen Sie uns gerne an.

Lorenz Eisermann
Tel.: +49 (0)395 555 36 277



 @magazin-neue-energie
 @neueenergie.net

www.neueenergie.net

Impressum | Herausgeber: BWE-Service GmbH c/o Bundesverband WindEnergie e. V. | Geschäftsführer Wolfram Axthelm (V.i.S.d.P.)
Anschrift: Euref-Campus 16, 10829 Berlin | Steuer-Nr.: 29/248/30733 | Registergericht beim Amtsgericht Charlottenburg: HRB 185909 B
Gestaltung/Illustration/Realisation: gestaltung stefanie weyer | Titelgrafik/Illustration: Lilli Messina, lillimessina.com
Anzeigen: Lieps GmbH, Lorenz Eisermann

Urheberrecht: Alle in neue energie veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Aufnahme in Datenbanken, Onlinedienste und Internet, Vervielfältigungen auf Datenträgern nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung. Namentlich oder durch Kürzel gekennzeichnete Beiträge sind nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion identisch.